

Besprechungen und Berichte.

MUSÉE DE LA GUERRE.

Librairie Colbert, Paris.

Im Januarheft 1917 unserer Zeitschrift wurde die in Wien erscheinende Kriegssammlerzeitung besprochen, die neben kleinen Aufsätzen Zusammenstellungen der im Kriege erscheinenden Sammelstücke für Drucksachensammler enthält, also Maueranschlüsse, Plakate, Notgeld, Marken usw. (Bei Erscheinen dieses Heftes hat das Beispiel wahrscheinlich auch schon in Deutschland Nachahmung gefunden, u. z. in Dresden). Etwas ganz ähnliches erscheint seit dem 1. Februar 1916 unter obigem Titel allmonatlich in Paris. Daß auch hier Sammlerobjekte französischen Ursprungs nur dazu da sind, sich an französischer Ruhme und französischer Tapferkeit zu berauschen, ist ebenso selbstverständlich, wie die Deutschfeindlichkeit der kleinen Aufsätze sowie die Tatsache, daß nur diejenigen deutschen Druckerzeugnisse die französischen Sammler zu interessieren scheinen, die als Bekanntmachung deutscher Kommandanten im besetzten Gebiete deren Härte und Grausamkeit beleuchten sollen.

Interessant ist für uns die Tatsache, daß in dem eigentlichen kaufmännischen Teile der Zeitschrift französische Kriegsplakate zu recht ansehnlichen Preisen angeboten werden. (Ein besonderer kleiner Katalog, der in demselben Verlage erschien, gibt eine noch größere Uebersicht hierüber). Wir begegnen also in diesem Lande wiederum wie vor 25 Jahren der Tatsache, daß Plakate als Kunstschöpfungen einen bestimmten, marktmäßig festzulegenden Wert besitzen und dementsprechend verkauft werden. Preise von 10 und 15 Frs sind keine Seltenheit. Dies ist auch der Grund, warum die durch die Schweiz nach Deutschland kommenden französischen Kriegsplakate hier so hoch bezahlt werden müssen. Die deutschen Kaufleute und Sammler sollten sich ein Beispiel an dieser Bewertung künstlerischer Plakat-schöpfungen nehmen.

WETTBEWERB FÜR EIN BAYRISCHES OPFERTAG-PLAKAT.

Das Ortssammelkomitee vom Roten Kreuz in München schrieb einen „Künstler-Wettbewerb“ aus für ein Plakat, „das den Opfertag versinnbildlichen und für ihn werben soll. In dem gesuchten Entwurf muß in allgemein verständlicher und zugkräftiger Weise der Gedanke des Opfertages zum Ausdruck kommen.“ Unter den 13 Preisrichtern waren neben dem Polizeipräsidenten und einigen Mitgliedern des ausschreibenden Komitees acht berühmte Münchener Akademie-Professoren. Da die drei Preise sich in der ganz ansehnlichen Höhe von 800.—, 500.— und 300.— Mk hielten, gingen etwa

250 Entwürfe ein, die im Juli in den Räumen des Kunstvereins ausgestellt waren. So hatte man Gelegenheit, die Gründe für die Entrüstung über die Preisverteilung, die sich in beteiligten und unbeteiligten Kreisen eingestellt hatte, zu prüfen.

Zunächst sei festgestellt, daß der Durchschnitt der Einsendungen weit hinter dem in ähnlichen Fällen Gewohnten zurückblieb. Schlimmster Kitsch, Dilettantisches, Ölgemälde, Plagiate in großer Zahl. Dutzende von verwundeten und verstümmelten Kriegern, Krankenschwestern, bayrischen Löwen, Schwertern, Helmen und vor allem natürlich das rote Kreuz, meist in der Art wie in Hohlweins erstem Opfertag-Plakat, groß, den weißen Hintergrund ausfüllend und so immerhin gute Plakatwirkung erzielend. Das ist auch bei dem mit dem ersten Preise ausgezeichneten Entwurf von Richard Klein, der zur Ausführung kommt, der Fall. Vor dem Genfer Kreuz sind in plastisch gezeichneter Weise zwei Krieger dargestellt, die einen verwundeten Dritten zwischen sich tragen. Der Preisträger hat hier für den Plakatzweck ein Gemälde umgezeichnet, das schon in einer früheren Sezessionsausstellung zu sehen war, und dem schon damals ein Akademiepreis zuerkannt worden sein soll. Dieses hätte demnach einem großen Teile der Preisrichter bekannt sein dürfen, und außerdem entspricht der Entwurf nicht den vorgeschriebenen Bedingungen, die drei Farben zum Druck vorsehen, was hier schwerlich möglich sein wird. Die andern Preise (der zweite und dritte wurde zu drei gleichmäßigen Preisen zusammengelegt) wurden Walter Ditz, Wolfgang Wagner und L. O. Gruber zuerkannt. Der Entwurf von Walter Ditz zeigt in braunen Tönen, ohne Plakatwirkung, in genrehafter akademischer Art eine sitzende Frauengestalt unter dem Torbogen, den wir schon von desselben Künstlers Plakat für den „Hias“ und einem früheren für eine deutsch-böhmische Kunstausstellung kennen. Wolfgang Wagners Arbeit ist eine sentimentale, zartfarbige Illustration großen Formates, aber kein Plakat. Eher trifft dies für die vierte preisgekrönte Arbeit von L. O. Gruber zu, die wieder ein großes, rotes Kreuz zeigt, vor dem steif und hart eine goldene Hand mit emporgestrecktem goldenen Schwert und die dürftige Schrift stehen. Trotz des Vorherrschens der schlechten Arbeiten sind jedoch eine ganze Anzahl Entwürfe eingegangen, die den Anforderungen, die wir an ein gutes Plakat stellen, entsprechen, und deshalb ist die Entscheidung des Preisgerichts um so verwunderlicher. Der Entwurf mit Kennwort „Ex flammis orior“ entspricht in seiner einfachen, geschmackvollen Symbolik den Grundsätzen der Prägnanz und Fernwirkung, ebenso der mit der geflügelten Glocke über der Münchener Stadtsilhouette, (Kennwort „Dankopfer“), der zwar etwas zart in Schrift und Farben ist, jedoch durch die große Silhouette des Flügels gute Plakatwirkung erzielt. In anderen Entwürfen erkennen wir